



Graubünden

Alle kennen ihre Bauten: Deplazes und Ladner machen trotz Pensionsalter weiter

Ein bekanntes Architekturbüro ist Bearth und Deplazes in Chur. Während ein Gründer nach 40 Jahren die Pension genießt, denken andere und deren «neue» Partner nicht ans Aufhören.

PHILIPP WYSS
17.08.2026, 16:00 Uhr

Südschweiz bei Google bevorzugen

Es ist kein moderner Bau, wie man ihn beim Besuch eines renommierten Architekturbüros vielleicht erwarten würde. Doch in seinem Inneren lebt die Geschichte: jene von Chur, jene der Industrie, jene der Architektur – und jene des Büros Bearth und Deplazes. In die Liegenschaft eingezogen sind dessen Gründer, als die Maschinen der früheren Schokoladenfabrik Chocolat Grison 1997 nach 104 Jahren stillgelegt wurden. Aus der Fabrik nahe beim Bahnhof wurde der Gewerbepark Grison.

Die Lage ist zentral, das Treppenhaus grosszügig, die Räume hoch der Mietermix bunt. Nachbarn sind Fitnesscenter, Pizzakurier, Elektroinstallateur, Kosmetikinstitut, Bauunternehmung, Boxklub und weitere Architekturbüros. «Als wir einzogen, roch es nach Schokolade und wir kratzten die letzten ›Kirschstängeli‹ von den Blechen», erklärt man den Besuchern.

Bearth als erster im Ruhestand

Blicken wir zurück: Kennengelernt hatten sich Valentin Bearth und Andrea Deplazes während eines Praktikums beim Haldensteiner Architekten Peter Zumthor (83). Im Jahr 1988 gründeten Bearth, heute 69, und der drei Jahre jüngere Deplazes in der Hauptstadt ein gemeinsames Architekturbüro. Sie nannten es Bearth und Deplazes. 1989 begann der mittlerweile 67-jährige Architekt Daniel Ladner im Büro zu arbeiten. 1995 wurde er Partner. 2001 gründeten die drei eine Aktiengesellschaft.

Graubünden, Tessin, Zürich, Spanien

Bearth ist seit dem Jahr 2000 als ordentlicher Architekturprofessor an der Accademia di Architettura in Mendrisio im Kanton Tessin tätig. 2022 trat er aus der Geschäftsleitung und vor einem Jahr aus der Aktiengesellschaft von Bearth und Deplazes aus. Seine bisherigen Partner übernahmen seinen Anteil.

Deplazes war von 1997 bis 2025 Architekturprofessor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Infolge Altersbeschränkung wurde er im vergangenen Jahr emeritiert. Seither lehrt er als Architekturprofessor am BAI – ein baskisches Wort für «Ja» – Building Architecture Institute in Pamplona in Spanien.

Seit dem Ausscheiden von Bearth führen Deplazes und Ladner das Büro und die 15 Mitarbeitenden. Ans Aufhören denken die beiden trotz ihres Alters nicht. «Solange es Spass macht, machen wir weiter», sagen beide. Angepasst haben sie lediglich die Unterzeile, nicht aber den bekannten Firmennamen Bearth und Deplazes: Darunter steht jetzt «Andrea Deplazes und Daniel Ladner».



Andrea Deplazes. Bild: Corinne Thöni



Daniel Ladner. Bild: Corinne Thöni

Vom Innovationszentrum bis zum Unterhaltsstützpunkt

Deplazes und Ladner nehmen jährlich an bis zu fünf «Wettbewerbsgeschichten» teil, wie sie es nennen. Gemeint sind öffentliche Ausschreibungen. Wie zuletzt etwa das Innovationszentrum Liug in Chur, die Renovation und Erweiterung des Mehrzweckgebäudes in Fläsch oder der Unterhaltsstützpunkt des Tiefbauamts Graubünden auf dem Berninapass. «Wettbewerbe sind das eine, Auftragsarbeiten das andere», sagt Deplazes. Und dann erzählen sie wie es zu diesem Bau, jener Idee oder einem Detail gekommen ist.



1/9



Das Team des Architekturbüros Bearth und Deplazes mit Daniel Ladner, Ema Bozin, Guillermo Vera, Smilla Schäfer, Jonas Cramerli, Lucas Habermeyer, Gian Rätö Hügli, Louis Putzi, Clarissa Wacker, Andrea Deplazes (von links).
im Büro in Chur. Bild: Corinne Thöni



2/9 ← →
Die Räumlichkeiten des Architekturbüros Bearth und Deplazes im Gewerbepark Grison in Chur. Bild: Corinne Thöni



4/9 ← →
Der Bahnhof in Davos Dorf. Pressebild



6/9 ← →
Die Klinik Gut in Fläsch. Pressebild



3/9 ← →
Das Wohn- und Atelierhaus Lind in Urmein. Pressebild



5/9 ← →
Das Hotel und die Klinik «Serletta» in St. Moritz. Pressebild



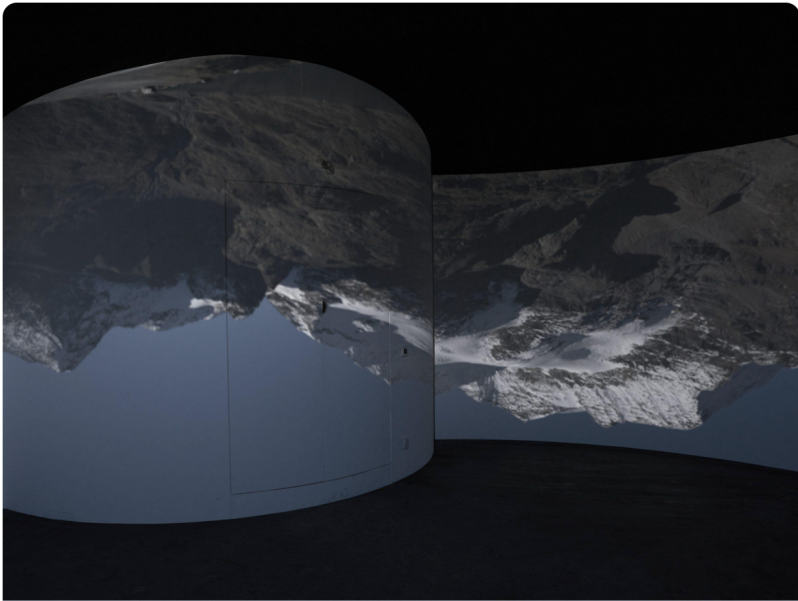
7/9 ← →
Das Innovationszentrum Liug in Chur. Pressebild



8/9



Der Unterhaltsstützpunkt des Tiefbauamts Graubünden auf dem Berninapass. Pressebild



9/9

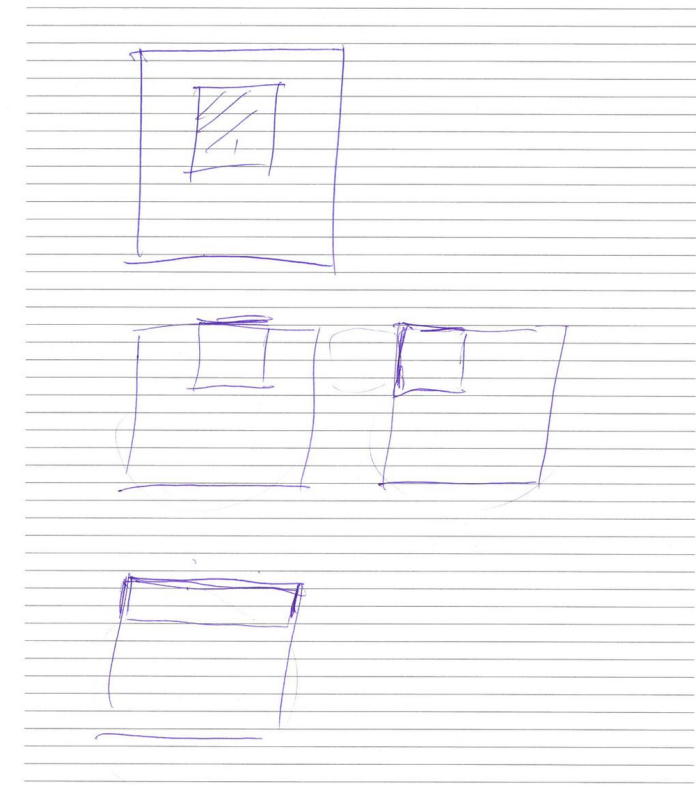


Die Camera Obscura im Unterhaltsstützpunkt auf dem Berninapass. Pressebild

Gute Planung, bitte

Ladner mag es nicht, wenn die Planung der Realität hinterherhinkt. Als Beispiel nennt er das Gebiet Chur West, wo Hochhäuser geplant worden sind und weiterhin geplant werden. «Und erst danach merkt man, dass es noch etliche Infrastruktur benötigt.» Es gehe um die Entwicklung einer starken städtebaulichen und architektonischen Idee mit qualitätsvollen Freiräumen, Strassenzügen, öffentlichen Plätzen und schönen Bauten, sagt Ladner. «Die Menschen sollen sich damit identifizieren können und Freude daran haben.»

Dass auch im Kanton Graubünden nicht benötigtes Bauland zurückgezont wird, stört Deplazes nicht. Er sagt: «Man kann auf 400 Quadratmetern kleinlich, aber eben auch grosszügig bauen.» Sein Vorschlag, den er schon gegenüber zig Gemeinden gemacht habe: Ein Haus mit mindestens einer Seite auf die Parzellengrenze stellen zu dürfen. Während er erklärt, skizziert er seine Idee (siehe unten). In diesem Fall sei die Fassade als Brandmauer ohne Fenster auszuführen, und der Nachbar dürfe daran anbauen oder diese Fassade nutzen, sagt Deplazes. «Dadurch könnte Bauland als zusammenhängende Fläche genutzt werden, oder die zum Bauen notwendige Fläche könnte insgesamt reduziert und dadurch Kosten gespart werden.»



Näherbaurecht: Steht ein Haus in der Mitte eines Grundstücks, ergibt sich eine Restparzelle. Dürfte man auf einer oder mehreren Grenzen bauen, könnten laut Andrea Deplazes auch kleinere Grundstücke besser genutzt werden. Skizze: Andrea Deplazes

Mit einer hohen Ausnutzung der Parzelle hat das renommierte Büro beispielsweise die Wohnsiedlung «Vier Jahreszeiten» in Chur umgesetzt. Ein Gebäude, mehrfach vervielfältigt und in einer Reihe aneinander gehängt. Und zwischen dem Bau und den bestehenden Schrebergärten eine von einem Kreuzgang eingefasste und gemeinsam nutzbare Gartenanlage als Übergang erstellt. So habe jede Bewohnerin und jeder Bewohner der 96 bezahlbaren Wohnungen einen schönen Garten, den sie oder er miteinander teilen und nutzen können, beschreibt Ladner das Konzept.



Raum ausgenutzt: Die Wohnsiedlung «Vier Jahreszeiten» in Chur. Bild: Archiv

Bauherrschaft muss wissen was, nicht wie

Gute Architektur sei eigentlich einfach machbar, sagt Deplazes mehr aus Überzeugung, denn als Verkaufsargument. Dazu benötige man lediglich zwei Dinge: eine gute Bauherrschaft und einen guten Architekten. Als gute Bauherrschaft bezeichnet Deplazes jemanden, der gerne diskutiert, ein Programm hat und selber nicht Architekt spielen will. Ladner ergänzt: «Die Bauherrschaft soll eine Bestellung aufgeben. Dazu muss sie wissen, was sie will. Aber nicht, wie sie es will.» Bei ihrer Arbeit gehe es dann darum, was wünschbar und was machbar sei. Ladner sagt aber auch: «Gute Architektur muss nicht immer teuer sein.»

So wohnen die Architekten

Deplazes selbst wohnt in einem alten Haus im Ortskern von Fläsch. «Ich wollte nie ein Einfamilienhaus bauen, wollte als Architekt nicht Wasser predigen und Wein trinken», sagt er. Darum habe er etwas Bestehendes gekauft und sich darauf eingelassen. Hier sieht er Parallelen zu seiner Arbeit. Ladner wohnt in einem umgebauten Wohnhaus aus den 1950er-Jahren in Chur. «Mir war es vor 22 Jahren und ist es auch heute noch wichtig, dass ich kein neues Bauland für meine eigene Wohnsituation beanspruche», sagt er. Nebst Neubauten zu entwerfen, seien die Pflege des baukulturellen Erbes, das Erhalten und Weiterbauen im Bestand, Umbauen und Transformieren, Themen, die ihn als Architekt beschäftigen und interessieren. Leider würden auch in der heutigen Zeit noch zu viele Altbauten abgerissen, obwohl man sie renovieren, umbauen und als Zeitzeugen mit qualitätsvollen Architekturen erhalten könnte, sagt Ladner.

So geht es weiter

Obwohl Ladner und Deplazes immer wieder feststellen, dass sich in der bald 40-jährigen Geschichte ihres Büros vieles verändert hat, ist ihre Leidenschaft für den Beruf, für das Entwerfen und für das Bauen geblieben. Alle sind ersetzbar. «Bei uns ist aber vieles personifiziert», sagen sie. «Ich würde meinen Teil des Büros nur im Sinne und Geist weitergeben, wie Städtebau und Architektur heute gemacht werden soll», sagt Ladner. Und Deplazes ergänzt: «Ganz ehrlich, Daniel ist einfach noch zu schlecht im Golf, um nur zu spielen. Nein, im Ernst, wir haben uns ein Privileg erarbeitet. Und es macht noch immer viel Spass und auch Sinn, weiterzuarbeiten.» Die beiden schätzen, dass sie in den vergangenen Jahrzehnten in ihrem Büro mit 300 Leuten zusammen gearbeitet haben. Das sei stets sehr befruchtend gewesen. Sagen es, und gehen wieder an die Arbeit; die ordentlich seit einem Jahr (Deplazes), respektive zwei Jahren (Ladner) pensionierten und passionierten Architekten. Dorthin, wo der Duft der Schokolade längst verraucht ist.